

Juni 2011

# UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



Das UKE  
fährt Rad



Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf



## Für die Fahrt ins Blaue.

Das UKE immer und überall dabei haben? Kein Problem! Egal ob zum Kaffee am Morgen oder zum Sport am Abend. Die Merchandise-Kollektion des UKE bietet für jeden etwas!

Der „Shop 2 go“ freut sich auf Ihren Besuch.

**Merchandising-Verkauf des UKE  
im „Shop 2 go“**  
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

**Öffnungszeiten:**

Montag bis Freitag 7.00 – 17.30 Uhr  
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während  
der Öffnungszeiten: (040) 7410-57547

[www.uke.de/merchandising](http://www.uke.de/merchandising)



### Liebe Leserinnen und Leser,

die vergangenen Tage und Wochen erbrachten gute und weniger gute Nachrichten.

So hat sich der Hamburger Senat, bei einer Nettoneuverschuldung von 650 Millionen Euro, zu Recht ein straffes Sparpaket verordnet. Aber: Gekürzt werden darf nicht an falscher Stelle, denn eine der größten Sparpositionen gefährdet die Zukunft der Hamburger Wissenschaft. So ist geplant, in 2011 allein 12,8 Millionen Euro weniger in die Hamburger Hochschullandschaft zu investieren, und auch die Hamburger Wissenschaftsstiftung, über die die Landes-Exzellenzinitiative mit jährlich 15 Millionen Euro finanziert wurde, ist dem Rotstift zum Opfer gefallen. Diese politische Handlungsweise ist vollkommen unverständlich, zumal wir doch wissen, dass Ausgaben in der Wissenschaft Investitionen in die Zukunft darstellen. Sie erbringen ihre Rendite durch Drittmitteleinnahmen und die Gewinnung von international hochkarätigen Projekten. Sie schaffen hoch qualifizierte Arbeitsplätze, die mit den kreativsten Köpfen besetzt werden. Dies zeigen nicht zuletzt auch die jüngsten Leistungen von UKE-Wissenschaftlern.

Vor wenigen Tagen, am 24. Mai, haben wir die Nachricht erhalten, dass nunmehr – nach dem SFB 841 „Leberentzündung: Infektion, Immunregulation und Konsequenzen“ – mit dem SFB 936 „Multi-site Communication in the Brain“ bereits der zweite Sonderforschungsbereich im UKE eingeworben werden konnte. Damit fließen in den nächsten Jahren zusätzlich über zehn Millionen Euro in die Neurowissenschaften. Unser herzlicher Glückwunsch geht an die Professoren Engel und Gerloff und ihre Teams. Gemeinsam werden sie in den nächsten Jahren die Interaktionen im Gehirn und die damit verbundenen Ursachen für neurologische und psychiatrische Erkrankungen erforschen. Dabei wünschen wir allen beteiligten Wissenschaftlern von Herzen viel Erfolg.

Dass die Forschung am UKE boomt, beweist auch Prof. Büchel mit seinem Team, dessen Erfolgsserie nicht abreißt. Auf den mit 2,5 Millionen Euro höchstdotierten deutschen Forschungspreis, den Leibniz-Preis, folgte kürzlich der mit 300 000 Euro dotierte Ernst-Jung-Preis für die Erforschung von Angst, Schmerz und Sucht. Auch war er, ebenso wie Prof. Pantel und Prof. Engel, einer der Preisträger des Europäischen Forschungsrates (S. 25).

Ein weiteres Beispiel für unsere erfolgreiche wissenschaftliche Ausrichtung ist die Empfehlung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das UKE als Partnerstandort für zwei deutsche Gesundheitszentren zu benennen, das Deutsche Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung – hier besetzt das UKE mit Prof. Eschenhagen sogar die Sprecherfunktion – und das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (S. 12).

Diese Erfolge machen das UKE zum Magneten für die besten Köpfe, die

Know-how und innovative Wissenschaftsprojekte nach Hamburg bringen. Nur durch die Fortsetzung dieses Weges kann in unserer Stadt eine wettbewerbsfähige Zukunft in Wissenschaft, Forschung und Lehre gesichert werden. Deshalb wird sich auch das UKE mit Nachdruck gegen die geplante Kürzung des Wissenschaftsetats des Senats stemmen und alle dafür notwendigen Aktivitäten unterstützen.

Aber nicht nur eine solide Finanzierung der Forschung und Lehre sind essentielle Bausteine für mehr Nachhaltigkeit. Auch den Kurs des konsequenten Umweltschutzes setzen wir fort. Deshalb freue ich mich besonders, dass wir mit der Anschaffung von zwei Elektrofahrzeugen die Pilotierungsphase von E-Mobility-Konzepten begonnen haben. Nach unserem Wasserstoffbus leisten nun also zwei weitere Fahrzeuge ihren Beitrag für eine emissionsfreie Logistik – auch diesen Weg wollen wir weitergehen (S. 5).

Zuletzt möchte ich auf unsere Initiativen zur Förderung des Fahrradverkehrs hinweisen. Nach dem Ausbau der Fahrradabstellplätze im letzten Jahr ist kürzlich unser UKE-Fahrradservice „Dr. Bike“ gestartet. Besonders freue ich mich über die vielen positiven Rückmeldungen, die uns seitdem erreicht haben. Die Gesichter hinter Dr. Bike, das Serviceangebot und das Gutscheinprinzip können Sie ab Seite 6 kennenlernen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht



Für den Vorstand  
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5



Hochbetrieb bei Dr. Bike: die neue Fahrradwerkstatt auf dem UKE-Gelände

#### Titel

- 6 Green Hospital: Dr. Bike
- 8 Green Hospital: die fleißigen Radler vom UKE



Nichts für schwache Nerven: Melanie Hohner über ihren Job am Institut für Rechtsmedizin

#### Klinik

- 10 Sektion Infektiologie: gute Chancen für Kinder von HIV-Kranken
- 16 Rechtsmedizin: ein gewöhnungsbedürftiger Arbeitsplatz
- 18 Große Chance: Neue Therapie für Patienten mit Schizophrenie

#### Forschung

- 12 Deutsches Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung: Das UKE ist dabei
- 20 UKE-Forscher züchten Lebergewebe aus menschlichen Leberzellen
- 25 Ernst-Jung-Preis für Prof. Dr. Christian Büchel



#### Namen und Nachrichten

- 22 Vorgestellt – Ausgezeichnet
- 23 Gefördert
- 24 Neu erschienen

- 14 Innenansichten
- 21 Termine
- 21 Impressum
- 24 Kurz gemeldet
- 24 Zahl des Monats
- 27 Was lesen Sie gerade?

Fotos: Felicitas Tomrin

Platane, Esche & Co.: Harald Vieth hat sich mit uns auf Baum-Erkundungstour begeben

Green Hospital

# Vorfahrt für die Umwelt

Auf leisen Sohlen, oder besser gesagt auf leisen Rädern kamen sie angefahren: die zwei neuen Elektromobile des UKE.



Es kann losgehen: KFE-Geschäftsführer Frank Dzukowski machte gleich eine emissionsfreie Probefahrt

Auf den ersten Blick sieht der weiße Kastenwagen wie jeder übliche Transporter aus: groß, eckig und mit Schiebetür. Schaut man etwas genauer hin, fällt einem ein zusätzlicher „Tankdeckel“ am vorderen rechten Kotflügel auf. Und genau das ist der Clou bei diesem Fahrzeug: Die neuen Transporter des Typs Karabag Fiorino-E sind keine Hybrid-Fahrzeuge, sondern 100-prozentige Elektromobile, die über einen Stromakku betrieben werden.

Eine volle Ladung des Akkus garantiert eine Reichweite von circa 100 Kilometern und ist deswegen hervorragend für den Kurzstreckenverkehr geeignet.

„Die Elektroautos werden ab sofort zwei herkömmliche Fahrzeuge aus dem Fuhrpark der KLE ersetzen und für Transporte vorrangig auf dem UKE-Gelände unterwegs sein“, sagte KFE-Geschäftsführer Frank Dzukowski. Ein weiterer Schritt auf dem Weg zum

grünen Krankenhaus.

Hamburg ist eine von acht deutschen Modellregionen für Elektromobilität und somit Teil des Nationalen Entwicklungsplanes Elektromobilität. Jede der Modellregionen wird vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) mit Geldern aus dem Konjunkturpaket

II gefördert. In Hamburg stehen bereits 20 von 50 geplanten Ladesäulen, die eine flächendeckende Versorgung sichern sollen. Das UKE ist Partner des Förderprogramms.

Die Autos werden über ein Stromkabel an haushaltsüblichen 230-Volt-



Steckdosen geladen und können eine Höchstgeschwindigkeit von bis zu 109 Kilometer pro Stunde erreichen. Die Elektroautos sind nicht nur emissionsfrei, der Strom ist auch erheblich preiswerter als Benzin. Zum Vergleich: Kosten 100 Kilometer ca. zehn bis zwölf Euro an Benzin, fallen für dieselbe Strecke nur drei bis vier Euro an Stromkosten an.

Eine zusätzliche Besonderheit gibt es noch in unseren batterieelektrischen Autos: In herkömmlichen Elektrofahrzeugen wird die Standheizung ebenfalls über den Stromakku betrieben. Nicht jedoch bei den Fiorino-Modellen: Eine eigens für diese Modelle entwickelte Technik ermöglicht den Betrieb einer CO<sub>2</sub>-neutralen Standheizung mit

E10-Biosprit. Somit wird die Reichweite der Autos in den Wintermonaten nicht eingeschränkt.

Hochzufrieden: Frank Dzukowski und Sirri Karabag, Geschäftsführer der Karabag Gruppe, bei der Schlüsselübergabe



Dr. Bike

# Starker Trend zum Drahtesel

Unter den Mitarbeitern am UKE gibt es sehr viel mehr Radler als in anderen Betrieben. Damit das so bleibt – und es noch mehr werden –, fördert die Klinikleitung den Fahrradverkehr. Mit doppeltem Effekt: für die Gesundheit der Belegschaft und für die Umwelt.

Bei „Dr. Bike“ wird im Akkord montiert. Seit Wochen. Der Andrang vor der neuen Fahrradwerkstatt ist so groß, dass nicht selten gleich zwei Mechaniker im Einsatz sind. Schläuche auswechseln, Ketten spannen, Bremsen einstellen, die Beleuchtung prüfen – schon morgens um neun Uhr stehen die Drahtesel der Mitarbeiter Schlange. Allein in den ersten drei Tagen nach der Eröffnung Anfang Mai wurden mehr als 50 Räder zur Reparatur gebracht. „Mit einer so großen Resonanz haben wir nicht gerechnet“, sagt Gerhard Mentges, Leiter der Abteilung Projektmanagement am UKE.

## Mehr als 2500 Abstellplätze

Das Fahrrad ist eines der beliebtesten Verkehrsmittel auf dem UKE-Gelände. 30 Prozent der Belegschaft kommen täglich damit zur Arbeit, das sind dreibis viermal so viel wie im Bundesdurchschnitt. Selbst im Winter radeln noch 20 Prozent der UKE-Mitarbeiter regelmäßig. Diesen Trend möchte die Klinikleitung mit Angeboten wie dem Reparaturservice weiter verstärken: Die Förderung des Fahrradverkehrs ist ein wichtiger Bestandteil des Projektes „Green Hospital“, mit dem das UKE umfassende Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit und Umweltschutz umsetzte.

In den kommenden Jahren sollen die CO<sub>2</sub>-Emissionen im UKE um 20 Prozent gesenkt werden, und das Projekt „Grüner Verkehr“ spielt dabei eine gewichtige Rolle. Denn auf dem Gelände des UKE herrscht reger Betrieb, täglich werden etwa 6000 Fahrzeuge gezählt, jährlich sind es 1,5 Millionen. Entsprechend

wichtig sind Konzepte zu Verkehrslogistik und Verkehrsvermeidung sowie die Förderung des emissionsfreien Verkehrs, zum Beispiel durch Elektroautos (siehe auch Seite 5) oder eben durch besondere Anreize für Radfahrer. Dazu gehören

Zudem gilt für Autofahrer generell Tempo 30, was die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer erhöht. Mancher Mitarbeiter ist auch auf einem Dienstrad unterwegs, 150 gibt es davon. Die Umweltbilanz aller UKE-Radler kann



Fotos: Felicitas Tommlin

Gerhard Mentges (l.), Leiter der Abteilung Projektmanagement, freut sich über den regen Andrang bei „Dr. Bike“

nicht nur die neue Fahrradwerkstatt, sondern auch Aktionen wie die Fahrradregistrierung beim jüngsten Sicherheitstag oder Mitmach-Gewinnspiele wie „Mit dem Rad zur Arbeit“ (siehe Kasten).

Dass so viele UKE-Beschäftigte emissionsfrei zur Arbeit kommen, liegt sicherlich auch daran, dass es auf dem Gelände mehr als 2500 Abstellplätze für Räder gibt, viele davon sogar überdacht.

sich sehen lassen: Zusammen reduzieren sie die Kohlendioxidemission um rund 150 Tonnen.

Die fleißigen Radler am UKE schützen aber nicht nur die Umwelt, sondern auch aktiv ihre Gesundheit. Wer täglich eine halbe Stunde in die Pedale tritt, reduziert beispielsweise sein Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes um 50 Prozent, bekommt seltener



Fahrradmechaniker Dirk Ehm nimmt die Reparaturaufträge der UKE-Mitarbeiter entgegen. 30 Drahtesel können pro Tag „behandelt“ werden

Bluthochdruck, Osteoporose und Schlaganfälle. Das haben Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation ergeben. Auch fehlen Berufstätige, die regelmäßig mit dem Rad zur Arbeit kommen, jährlich durchschnittlich drei Tage weniger als ihre Auto fahrenden Kollegen. „Unsere Kernaufgabe ist Heilen und Gesunderhaltung“, sagt Gerhard Mentges, „dazu passt Fahrradfahren sehr gut.“

„Dr. Bike“ wird vom Fahrradzentrum Eppendorf betrieben und steht allen Mitarbeitern und Studierenden des UKE offen. „Morgens gebracht, nachmittags gemacht“, heißt die Devise, und sollte eine Reparatur tatsächlich aufwendiger sein und länger dauern, gibt es ein Leihfahrrad. Weiterer Clou: Pro Person wird jährlich ein Rabatt von 30 Euro gewährt; 15 Euro davon trägt das UKE. Kostet die anfallende Reparatur weniger

als 30 Euro, wird der Restbetrag gutgeschrieben. „Wir wollen die Mitarbeiter damit motivieren, ihre Räder in gutem Zustand zu halten und dann wieder regelmäßig zu benutzen“, sagt Projektmanagement-Leiter Mentges.

#### Sondermodell UKE-Fahrrad

Die Mechaniker leisten auch Hilfe zur Selbsthilfe: Wer seinen „Platten“ selbst flicken möchte, kann sich das nötige Werkzeug ausleihen. Auch Fahrradputzen ist im Angebot, allerdings nicht ganz billig. „Anderthalb Stunden muss man schon rechnen“, sagt Fahrradmechaniker Dirk Ehm. Er gibt auch gern Tipps für die richtige Wartung: „Auf den meisten Rädern ist zu wenig Luft“, sagt er, das erschwere nicht nur das Fahren, auch der Mantel werde davon porös. Der richtige Druck steht immer außen am Reifen. Bei normalen Rädern sollte er zwischen 3,5 und 4 Bar liegen, Rennräder brauchen erheblich mehr. Die Benutzung der Standpumpe ist übrigens kostenlos. Nur pumpen muss man selbst ...

Das nächste Projekt in Sachen Fahrrad ist bereits angedacht: ein UKE-Sondermodell. Ein qualitativ hochwertiges

Rad zum günstigen Preis, in markantem UKE-Blau und mit weißem Schriftzug. „Wir prüfen derzeit, wie groß das Interesse für ein solches Rad ist“, sagt Gerhard Mentges. Die UKE-Sonderserie wird nur in Auftrag gegeben, wenn sich auch potenzielle Käufer dafür finden. Interessenten können sich per Mail bei Rolf Paulssen von der Abteilung Projektmanagement (r.paulssen@uke.de) melden.

#### Mitradeln und gewinnen

„Mit dem Rad zur Arbeit“, lautet die Initiative der AOK und des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC), an der sich das UKE auch in diesem Jahr wieder beteiligt. Ziel der Aktion ist es, zwischen dem 1. Juni und dem 31. August an mindestens 20 Tagen zur Arbeit zu radeln.

So funktioniert die Aktion:

- „Radteam“ bilden: Vier UKELer (gern auch aus verschiedenen Abteilungen) bilden ein Team. Das Team muss einen Namen haben und bis zum 8. Juli bei der UKE-Koordinatorin Maike Schröder angemeldet werden, Telefon -590 01 oder E-Mail: maike.schroeder@uke.de
- Jedes Team bekommt einen Aktionskalender, auf dem die Tage, an denen man zur Arbeit radelt, notiert werden. Auch Pendler, die das Rad nur auf dem Weg zum Bahnhof nutzen, können mitmachen.
- Der Kalender muss bis zum 1. September bei Maike Schröder abgegeben werden. Teams, die mindestens 20 Radel-Tage vorweisen, können tolle Preise gewinnen.

2010 machten 275 UKE-Mitarbeiter bei der Aktion mit und strampelten das Klinikum auf Platz 2 der teilnehmerstärksten Firmen in Hamburg.

#### Reparaturservice Dr. Bike

##### Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag, 9 – 12 Uhr,  
13.30 – 17 Uhr. Telefonisch ist die Werkstatt unter Telefon -(9)399 99 (UKE-Netz) zu erreichen.

Green Hospital

# Mit dem Rad zur Arbeit

„Wir radeln gern und bei jedem Wetter“, lautet der allgemeine Tenor einer kleinen Umfrage, die die UKE news auf dem Klinikgelände durchführten. Dass auch kurze Strecken mit dem Rad enorm gesund sind, bestätigt der UKE-Sportmediziner Stefan Patra: „Schon drei oder vier Kilometer bringen jede Menge positiver Effekte!“

Foto: Felizitas Tomlin



Hannah Denninger, 23, Medizinstudentin

„Die neue Fahrradwerkstatt in der Abstellanlage ist mir gleich aufgefallen. Denn im Sommer fahre ich immer von Winterhude aus mit dem Rad zum UKE. So kann ich sicher sein, dass ich pünktlich ankomme.“



Marcel Dührkop, 24, Kranken- und Gesundheitspfleger Neurochirurgie

„Auch wenn ich schon recht nah am UKE wohne, bin ich froh, mich nach Feierabend einfach aufs Rad setzen zu können, anstatt den Heimweg zu Fuß anzutreten. Im Winter kann ich aber auf eine Rutschpartie verzichten und laufe dann das kurze Stück.“



Dr. Thiemo Kurzweg, 30, HNO-Arzt

„Vor zehn Jahren war mein Fahrrad mal ein Luxusmodell, jetzt ist es doch eher mit einer Rostlaube zu vergleichen. Die neue Fahrradwerkstatt am UKE kommt mir deshalb sehr gelegen, um mein Rad hier und da mal durchchecken zu lassen.“



Gesa Pamperin, 42, Krankenschwester

„Ich fahre bei jedem Wetter und schrecke auch vor Regen nicht zurück. Deshalb wünsche ich mir frei hängende Kleiderhaken in den Personal-Umkleidekabinen, damit wir nasse Sachen nicht in den Spind hängen müssen.“



Lémuel Grave, 29, Pianist im UKE

„Nach der Klaviermusik im UKE geht es für mich wieder zurück zur Musikhochschule, wo der nächste Flügel auf mich wartet. Mit dem Fahrrad bin ich einfach viel flexibler und vor allem schneller unterwegs als mit dem Bus.“



Angelika Plagens, 52,  
Zierpflanzengärtnerin, KFE

„Um lange Wege schnell zu überbrücken, bin ich das ganze Jahr über mit dem UKE-Betriebsrad auf dem Gelände unterwegs – auch im Winter. Nur bei Eis schiebe ich. Dann nutze ich das Rad als Transportmittel für Arbeitsgeräte und Blumen.“



Philipp Höschele, 28,  
Student im Praktikum

„Seit ich am UKE bin, fahre ich mit dem Fahrrad zur Arbeit. So bin ich in 18 Minuten von Altona aus hier, spare dabei Zeit und Kosten. Und gut für meine Gesundheit und die Umwelt ist es außerdem.“



Titel ■  
Sonja Spahl, 34  
Pflegerische Zentrumsleitung ZIM  
und Zentrum für Geburtshilfe,  
Kinder- und Jugendmedizin

„Bei schönem Wetter trete ich gerne in die Pedale und genieße, besonders vor der Arbeit, die frische Luft auf dem Weg. So kann der Tag gut anfangen. Sollte einmal etwas an meinem Rad nicht in Ordnung sein, gebe ich es während der Arbeitszeit bei ‚Doktor Bike‘ in Behandlung.“



Niclas Flechtenmacher, 24,  
Medizinstudent

„Mein Rad ist für mich auch ein Sportgerät. Ich fahre, außer bei Glatt-eis, bei jedem Wetter. Von Eimsbüttel aus bin ich in acht Minuten am UKE. Und wenn mal etwas an meinem Fahrrad kaputtgeht, repariere ich es selbst.“



### Vier Fragen an den Sportwissenschaftler Stefan Patra

#### **Macht Radeln glücklich?**

Ja! Sport hat nachweislich eine stimmungsaufhellende Wirkung.

Für die ersten Radeinheiten wird man sich noch motivieren müssen, bevor es dann zur Selbstverständlichkeit wird und der Körper nach seiner täglichen Dosis verlangt. Der Effekt: Man schläft besser, fühlt sich leistungsfähiger, ausgeglichener und zufriedener.

#### **Warum ist Radfahren so gesund?**

Radfahren ist ein gelenkschonender Ausdauersport, der vor allem das Herz-Kreislauf-System trainiert. Nicht nur die Beinmuskulatur wird gestärkt, auch die allgemeine Fitness, Koordination und das Gleichgewicht werden verbessert. Gerade für ungeübte oder ältere Personen ist das ideal.

#### **Bringt es schon etwas, wenn ich täglich nur eine Kurzstrecke zur Arbeit radele?**

Selbst wenn es am Tag nur drei oder vier Kilometer sind, die Sie mit dem Rad

zurücklegen – hochgerechnet kommen Sie damit auf knapp zwei Stunden Sport pro Woche. Das ist super, und damit erreichen Sie jede Menge positiver Effekte. Ein Anreiz, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, könnte beispielsweise eine schöne Route sein (an der Alster entlang, durch den Park etc.). Suchen Sie nicht nach Ausreden, das Fahrrad stehen zu lassen. Wenn Sie sich entschlossen haben, das Rad vor allem als Transportmittel zu nutzen, fahren Sie selbst bei Regen. In Hamburg regnet es im Übrigen weniger, als Sie denken!

#### **Wem raten Sie vom Radfahren ab?**

Vorsicht ist geboten bei Prostataerkrankungen oder neurologischen Krankheiten, die mit Gleichgewichtsstörungen einhergehen. Menschen, die ohnehin den ganzen Tag sitzen, sollten besser gehen oder laufen. Achten Sie auf eine aufrechte Haltung, um Ihre Wirbel- und Halswirbelsäule zu schonen und wählen Sie Ihren Sattel genauso sensibel aus wie Ihr Schuhwerk!

Erfolgreicher Kampf gegen AIDS

# Fast wie ein Märchen

Vor rund einem Jahr wurde im UKE der kleine Leon geboren. Keine Normalfall: Seine Mutter ist HIV-positiv, und auf keinen Fall sollte das Virus auf das Baby übergehen. Dank hochwirksamer Medikamente und einer intensiven Behandlung in der Sektion Infektiologie ist der Junge bis heute kerngesund.

Sie war selbst noch ein Kind, als sie von der Diagnose erfuhr. Ellen Viesser\*, heute 23 Jahre alt, kam kurz nach ihrem vierten Geburtstag zum ersten Mal in die UKE-Kinderklinik. Sie hatte Windpocken gehabt, die Erkrankung zog sich hin, wollte nicht abklingen. Von da an fuhr ihre Mutter mit dem Mädchen aus dem Norden Hamburgs jahrelang einmal im Monat ins Uniklinikum – für Bluttests und Infusionen. „Ich musste jeden Tag Medikamente schlucken, manche schmeckten eklig“, erinnert sich die junge Frau. „Warum das alles notwendig war, hat mir keiner genau gesagt.“ Mit zwölf Jahren eröffneten die Ärzte dem Mädchen, dass sie den AIDS-Erreger HIV in sich trägt. Angesteckt worden war sie wohl von ihrer Mutter, die zum Zeitpunkt von Ellens Geburt noch nicht wusste, wie es um sie stand. „Es war schlimm für mich, ich wollte das alles nicht wahrhaben“, sagt Ellen Viesser. Seit damals ist viel passiert – sowohl im Kampf der Forscher und Kliniker gegen die HIV-Infektion als auch im Leben von Patientin Ellen Viesser. Es gibt inzwischen eine wirksame Therapie, in den wohlhabenden Industrienationen ist HIV zu einer chronisch behandelbaren Erkrankung geworden. Besonders positiv in diesem Zusammenhang: In Deutschland kommen mittlerweile fast alle Babys HIV-positiver Mütter gesund zur Welt.

Auch Ellen Viesser, die derzeit eine Ausbildung absolviert, hat die große Hoffnung, Mutter eines gesunden Kindes sein zu können: Vor rund einem Jahr wurde Söhnchen Leon\* im Uniklinikum geboren. Der Kleine ist wohlauf, bisher

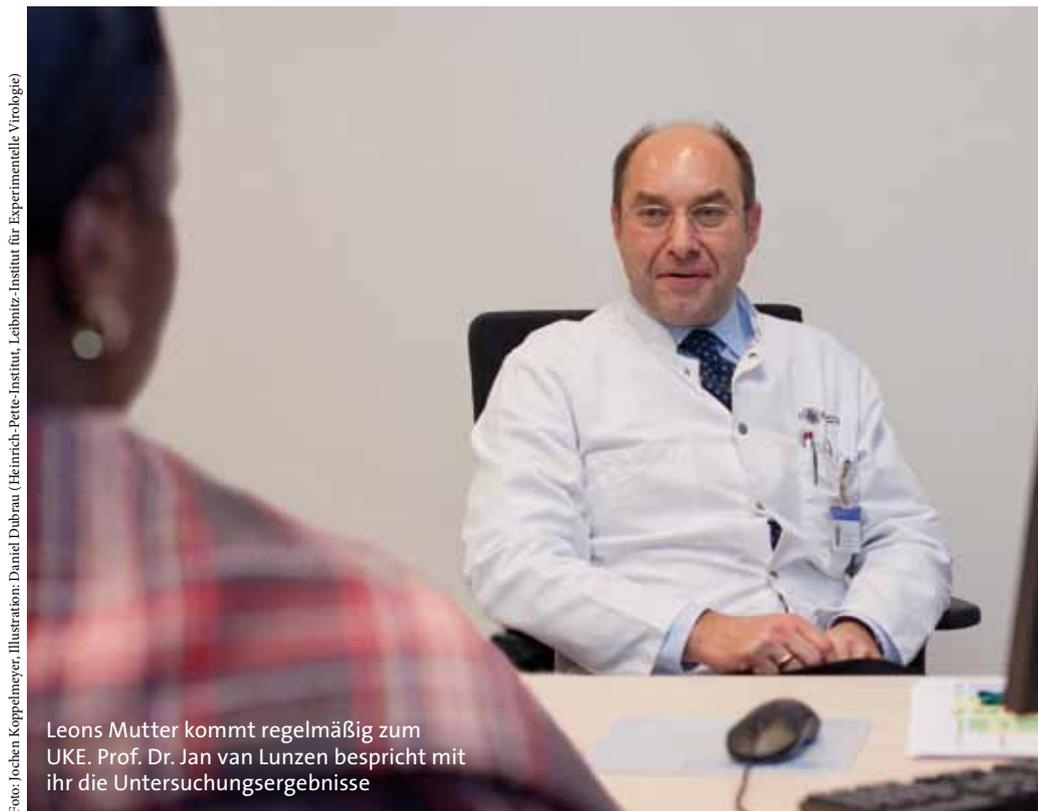


Foto: Jochen Koppelmeyer, Illustration: Daniel Dohrau (Heinrich-Pette-Institut, Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie)

Leons Mutter kommt regelmäßig zum UKE. Prof. Dr. Jan van Lunzen bespricht mit ihr die Untersuchungsergebnisse

## Schutzmaßnahmen

Damit sich das Baby nicht ansteckt, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Mutter und den behandelnden Ärzten (Infektiologen, Gynäkologen und Kinderärzten) notwendig. Folgende Schritte sind unter anderem wichtig:

- Medikamenteneinnahme nach Vorschrift und regelmäßige Untersuchung des Bluts der Mutter. Weil die Medikamente gegen HIV die Zahl der Viren im Blut senken, ist das Kind bei der Geburt besser vor einer Übertragung geschützt.
- Das Kind sollte möglichst durch einen Kaiserschnitt zur Welt kommen.

- Die Mutter sollte auf das Stillen verzichten.
- Das Baby sollte nach der Geburt für zwei bis sechs Wochen eine vorbeugende Behandlung mit HIV-Medikamenten erhalten. Damit wird das Risiko weiter gesenkt.

Ohne Maßnahmen zum Schutz des Kindes beträgt das Risiko einer HIV-Übertragung von der Mutter auf das Baby in Deutschland rund 20 Prozent. Wenn alle Schutzmaßnahmen getroffen werden, sinkt es unter ein Prozent. Hierzulande kommen jährlich rund 300 Babys von HIV-positiven Müttern zur Welt.

spricht alles dafür, dass er sich nicht infiziert hat. Seine Mutter und die behandelnden UKE-Mediziner haben alles dafür getan, um eine Ansteckung während der Schwangerschaft und Geburt zu verhindern.

„Was wir in den vergangenen 20 Jahren im Kampf gegen diese Krankheit erreicht haben, ist eine der größten

*„Alles deutet zum jetzigen Zeitpunkt darauf hin, dass der Junge kerngesund ist. Er wird sehr wahrscheinlich ein normales Leben führen können“*

Prof. Dr. Jan van Lunzen, Leiter der Sektion Infektiologie am UKE

Erfolgsgeschichten in der Medizin überhaupt“, sagt Prof. Dr. Jan van Lunzen, Leiter der Sektion Infektiologie mit dem Schwerpunkt HIV/AIDS. „Es ist fast wie ein Märchen. Früher konnten wir die Leiden nur lindern und die Patienten in den Tod begleiten. Heute ist die Situation grundlegend anders. Patienten, bei denen die Erkrankung relativ früh erkannt wird, leben heute durch entsprechende Medikamente fast normal und müssen auch nicht frühzeitig sterben.“

Der Durchbruch gelang 1996 mit der sogenannten Dreifachkombination. Heute sind mehr als 25 antiretrovirale Substanzen in fünf Medikamentenklassen zugelassen; mehrere Wirkstoffe werden in der Regel zusammen gegeben und sind zum Teil in einer Tablette zusammengepackt.

Trotz all dieser Erfolge gibt es für die Infektiologen immer noch viel zu tun. Neue Therapiemöglichkeiten sind unter anderem deshalb nötig, weil das HI-Vi-

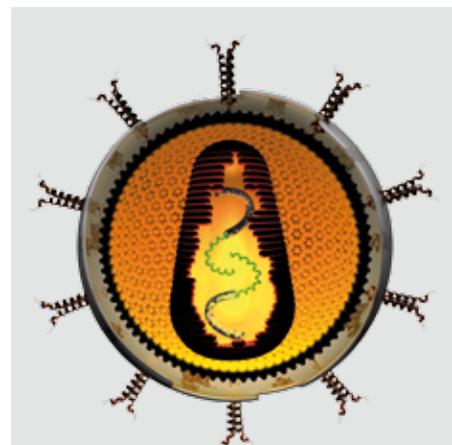
rus besonders mutationsfreudig ist und häufig resistent gegen die eingesetzten Wirkstoffe wird. Auch gibt es weiterhin keine Schutzimpfung gegen die Infektion. „Das Virus ist uns Wissenschaftlern immer noch weit voraus, auf einen antiretroviral behandelten Patienten kommen weltweit zwei Neuinfektionen. So können wir die Pandemie nicht besiegen“, sagt Prof. van Lunzen. Seit einigen Monaten bietet das UKE für Behandlung und Erforschung der Krankheit noch optimalere Voraussetzungen als bisher. Im Gebäude O 28 in der Nähe des Neuen Klinikums sind nun die modernste Infektionsstation Deutschlands, ein ambulantes Infektionszentrum und die dazugehörige Studienzentrale unter einem Dach vereint. So können Patienten, die an HIV-Infektionen oder Aids-Erkrankungen leiden, vom selben Arzt im selben Gebäude weiterbehandelt werden, wenn sie sich etwa entschließen, an einer Studie teilzunehmen.

„Dies vermeidet Reibungsverluste und schafft Vertrauen und Sicherheit in einer persönlich gehaltenen Atmosphäre“, betont Prof. van Lunzen. Die ambulante Therapie von HIV-Patienten findet im Medizinischen Versorgungszentrum des UKE statt. Auch über Norddeutschland hinaus findet das Angebot des Uniklinikums besondere Beachtung. So ist das UKE im Wettbewerb um die Beteiligung am renommierten Deutschen Zentrum für Infektionsforschung als ein Standort ausgewählt worden (siehe auch Seite 13.) Im Bereich HIV und AIDS wurde insbesondere die enge Verzahnung der UKE-Forscher mit dem Heinrich-Pette-Institut positiv hervorgehoben.

In ein paar Monaten wird Ellen Vieser wissen, ob mit Leon wirklich alles in Ordnung ist. Denn erst wenn ein Kind eineinhalb Jahre alt geworden ist, kann

zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass es sich nicht bei seiner erkrankten Mutter mit dem HI-Virus angesteckt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt trägt das Kleinkind noch Antikörper der Mutter in sich, die Testergebnisse verfälschen könnten. „Alles deutet aber zum jetzigen Zeitpunkt darauf hin, dass der Junge kerngesund ist“, sagt Prof. van Lunzen. „Er wird sehr wahrscheinlich ein ganz normales Leben führen können. Auch werden wir uns weiter um Ellen kümmern, damit sie Leon großziehen und das gemeinsame Leben genießen kann.“

\*Namen von der Redaktion geändert



Das HI-Virus besteht aus einer äußeren Lipidhülle, einer inneren Kapsel und Enzymen für die Virusvermehrung. Aus der Lipidhülle ragen sogenannte Glykoproteine heraus, mit denen das Virus an eine Wirtszelle im Körper andockt. Das Virus kann nur durch Sexual- und Blutkontakte übertragen werden. Da mittlerweile gut wirksame Medikamente zur Verfügung stehen, ist die Infektion zwar nicht heilbar, kann jedoch die Virusvermehrung dauerhaft unterbunden und so die Entwicklung von Aids und Tod verhindert werden.

Vereinter Kampf gegen die gefährlichsten Volkskrankheiten

# Kooperation statt Konkurrenz

Derzeit entstehen vier bundesweite Gesundheitszentren, in denen die besten Wissenschaftler zusammenarbeiten. Das Ziel: Die Forschungsergebnisse sollen schneller den Patienten zugutekommen. Das UKE ist maßgeblich an diesem Großprojekt der Bundesregierung beteiligt.

Die Erforschung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen spielt am UKE eine bedeutende Rolle. In den kommenden Jahren dürften die hiesigen Aktivitäten einen weiteren Schub erhalten. Um die bundesweite Forschung in diesem

Bereich zu bündeln und zu intensivieren, geht demnächst ein neues Netzwerk an den Start: das Deutsche Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK). Sieben Standorte mit jeweils bis zu vier wissenschaftlichen Einrichtungen sind

darin zusammengeschlossen. Im Norden bilden das UKE, die Asklepios-Klinik St. Georg sowie das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) eine Forschungsgemeinschaft. Die Koordination des Standortes obliegt Prof. Dr. Thomas Eschenhagen, Leiter des Institutes für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie am UKE. Er ist zudem Sprecher aller beteiligten Einrichtungen in Deutschland (siehe Karte). „Ich sehe im DZHK eine einmalige Chance, die teilweise zersplitterte Forschungslandschaft in Deutschland zu überwinden und die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Therapieverfahren zu beschleunigen“, sagt Eschenhagen. „Dafür ist die gegenüber bisherigen Förderinstrumenten hervorzuhebende Langfristigkeit der Unterstützung entscheidend.“

## 300 Millionen Euro vom Bund

Das neue Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung geht auf eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zurück. Insgesamt sollen in den kommenden Jahren vier Zentren entstehen, in denen die gefährlichsten Volkskrankheiten erforscht werden: Neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind dies Infektionskrankheiten, Lungenkrankheiten und Krebs. „In den einzelnen Zentren werden die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen interdisziplinär zusammenarbeiten“, sagt Bundesforschungsministerin Annette Schavan, „das Ziel ist klar: Wir wollen medizi-

Bundesweite Forschung: An sieben Standorten haben sich insgesamt 27 universitäre und außeruniversitäre Institutionen zusammengeschlossen und bilden in den nächsten Jahren das neue Deutsche Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung





Standortkoordinator für die Nord-Region und Sprecher des gesamten Zentrums: Prof. Dr. Thomas Eschenhagen

Foto: Felicitas Tommlin, Grafik: Claudia Hotteendorf

nische Forschungsergebnisse schneller in die Krankenhäuser und Arztpraxen bringen, zum Wohl aller Patientinnen und Patienten.“ Für die Einrichtung der vier Zentren stellt der Bund bis 2015 rund 300 Millionen Euro zur Verfügung.

Zahlreiche Forschungseinrichtungen in ganz Deutschland hatten sich um die Teilnahme an dem Bundesprogramm beworben, ein international besetztes Expertengremium wählte schließlich aus 27 Bewerbungen sieben Partner-Standorte aus. „Das UKE, die Asklepios Klinik St. Georg und das UKSH harmonisieren sehr gut“, sagt Prof. Eschenhagen, „weil wir alle drei die Schwerpunkte Herzinsuffizienz und Vorhofflimmern haben. Lübeck ist stark auf dem Gebiet Genetik, das ergänzt sich ideal.“

### Optimale Bedingungen schaffen

Neben der Stärkung der einzelnen Zentren will das DZHK vier große Ziele vorantreiben: „Wir wollen innovative, selbst entwickelte Therapieverfahren schneller

in die Praxis bringen, sagt Prof. Eschenhagen. „Und wir wollen große Studien auflegen und eine optimale Datenbasis schaffen, die dann alle nutzen können.“ Etwa zur Untersuchung neuer Verfahren bei den großen Volkskrankheiten. Zudem lassen sich gerade eher seltene Erkrankungen wie etwa des Herzmuskels, bestimmte Herzrhythmusstörungen oder angeborene Herzfehler an einem Standort allein kaum erforschen. „Wenn man aber die ganze Republik zusammenfasst, kommen sehr relevante Zahlen heraus“, sagt der UKE-Forscher.

Zweites Projekt ist der Aufbau einer experimentellen Entwicklungslinie. Von der ersten Idee bis zur ausgereiften Therapie oder zum Medikament sollen dafür optimale Einrichtungen und Experten strukturiert zusammenarbeiten. „Selbst größere Standorte wie München oder Berlin können nicht alle Bereiche auf Top-Niveau abdecken“, sagt Eschenhagen, „und überall im Land arbeiten Experten. In dem Zentrum wollen wir beste Technik und bestes Know-how zusammenführen.“

### Standardisierte Ausbildung

Eine solche Entwicklungslinie käme nicht nur der Forschung, sondern auch den Studenten und jungen Wissenschaftlern zugute. Drittes Ziel des DZHK ist denn auch ein standardisiertes Ausbildungsprogramm. Eschenhagen: „Die jungen Leute sollen verschiedene Labore und Teams kennenlernen.“ Das fördere die Netzwerkbildung und wirke auch dem bislang noch so verbreiteten Konkurrenzdenken entgegen.

Noch ist vor allem Organisationsarbeit zu leisten. So muss etwa ein eingetragener Verein gegründet werden, der über die wissenschaftlichen Schwerpunkte, die Aufgabenverteilung und

die Ressourcenverwendung entscheidet. „Bisher läuft die Zusammenarbeit erfreulich gut“, sagt Prof. Eschenhagen, „ich glaube, so oft haben sich deutsche Kardiologen in so kurzer Zeit noch nie zu einem Projekt getroffen.“

Die Verwendung der finanziellen Mittel stellt eine besondere Herausforderung da. Langfristig sollen pro Jahr 40 Millionen Euro in das Zentrum fließen, doch in der Anfangsphase müssen die Forscher mit erheblich weniger Geld auskommen. Das schränkt den Spielraum beispielsweise für neue Stellen ein. Überdies kommen die beteiligten Standorte in vier Jahren wieder auf den Prüfstand: Ein externes Gremium wird die bis dahin auf den Weg gebrachten Projekte begutachten. Es ist durchaus denkbar, dass das Zentrum danach neu strukturiert wird. „Die Kandidaten, die es diesmal nicht geschafft haben, werden zu Recht genau gucken, was wir erreicht haben“, sagt Prof. Eschenhagen, „aber das ist ein durchaus gesunder Druck für uns, auch auf lange Sicht konstruktiv zusammenzuarbeiten.“

### Weiteres Zentrum am UKE

Auch die Infektionsforscher am UKE konnten die internationalen Gutachter des Bundesforschungsministeriums überzeugen: Sie sind beim Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) dabei, das in den kommenden Monaten aufgebaut wird. Weitere Partner: die Universität Hamburg, das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein sowie die Leibniz-Institute Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie, Forschungszentrum Borstel und Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin. Schwerpunkt der Forschung: „Globale und neu auftretende Infektionen“.

Bäume im UKE

# Guck mal, was da wächst

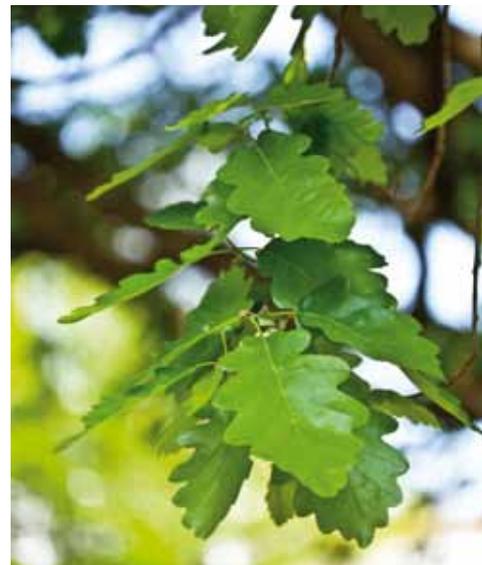


Harald Vieth liebt Hamburgs Bäume – besonders, wenn sie alt oder selten sind. Der pensionierte Lehrer und Buchautor hat auch auf dem parkähnlichen UKE-Gelände viele beeindruckende Exemplare entdeckt.

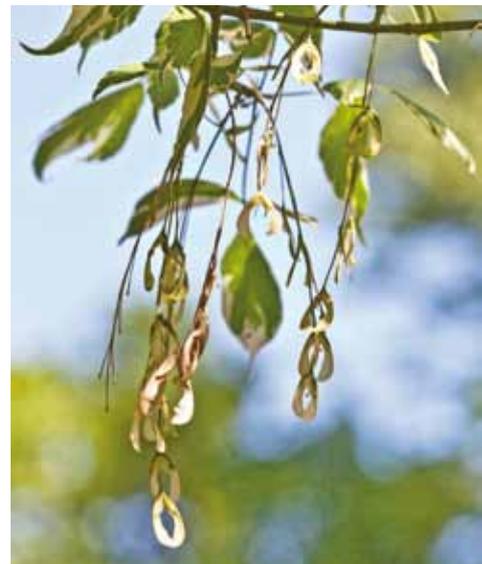
„Der Wächter“, so nennt Harald Vieth diese imposante Sumpfzypresse, die am Haupteingang steht. Heimisch ist sie eigentlich in den Vereinigten Staaten, findet sich jedoch heute auch bei uns nicht allzu selten. Er schätzt das Alter des kerzengerade gewachsenen Baums, der einen Umfang von mehr als 3,5 Metern hat und im Winter seine feinen Nadeln verliert, auf etwa 60 bis 90 Jahre.



Wie mit der Schere geschnitten sehen die Blätter des Amerikanischen Tulpenbaums aus. Er gehört zur seltenen Sorte „*áurea*“ und blüht Ende Juni gelb.



Im Stadtgebiet wachsen fast nur Stieleichen, darum ist diese Traubeneiche etwas Besonderes: Im Herbst bilden immer drei bis fünf Eicheln eine kleine Traube.



Die weiß-grünen Blätter sind typisch für den Eschenblättrigen Ahorn, dessen zierliche Früchte wie sorgfältig an einer Kette aufgereiht herunterhängen.

 Baumspaziergang

Harald Vieth bietet am 29. Juni 2011, einem Mittwoch, eine kostenlose Führung übers UKE-Gelände an. Los geht es um 18 Uhr, Treffpunkt ist das Pförtnerhaus am Haupteingang. Der Spaziergang dauert 60 bis 90 Minuten, teilnehmen können mindestens 12 Personen, höchstens 25. Anmeldung nur per Mail bei Inken Haindl, haindl@uke.de. Vieths Baumbücher sind direkt beim Autor erhältlich, Infos unter [www.viethverlag.de](http://www.viethverlag.de) oder unter der Telefonnummer 040/45 21 09.



„Donnerwetter!“, entfährt es Vieth, als er beim Foto-termin diesen Judasbaum entdeckt, denn er ist selten in Hamburg. Typisch sind seine herzförmigen Blätter und die Blüten, die direkt am Stamm sitzen.



Diese ausladende Blutbuche steht vor dem Brauerhaus. Zu erkennen ist sie an ihren tief dunkelroten Blättern (die ihrer Verwandten, der Rotbuche, sind übrigens grün). Links daneben eine nicht minder eindrucksvolle Platane mit einem Umfang von fast fünf Metern. Das Alter der zwei Prachtexemplare lässt sich relativ genau bestimmen: Das Gebäude wurde 1888/89 errichtet, die Bäume, damals wahrscheinlich bereits etwa zehn Jahre alt, wohl ebenfalls zu diesem Zeitpunkt gepflanzt. Damit blicken sie auf gut 120 Jahre UKE-Geschichte zurück.

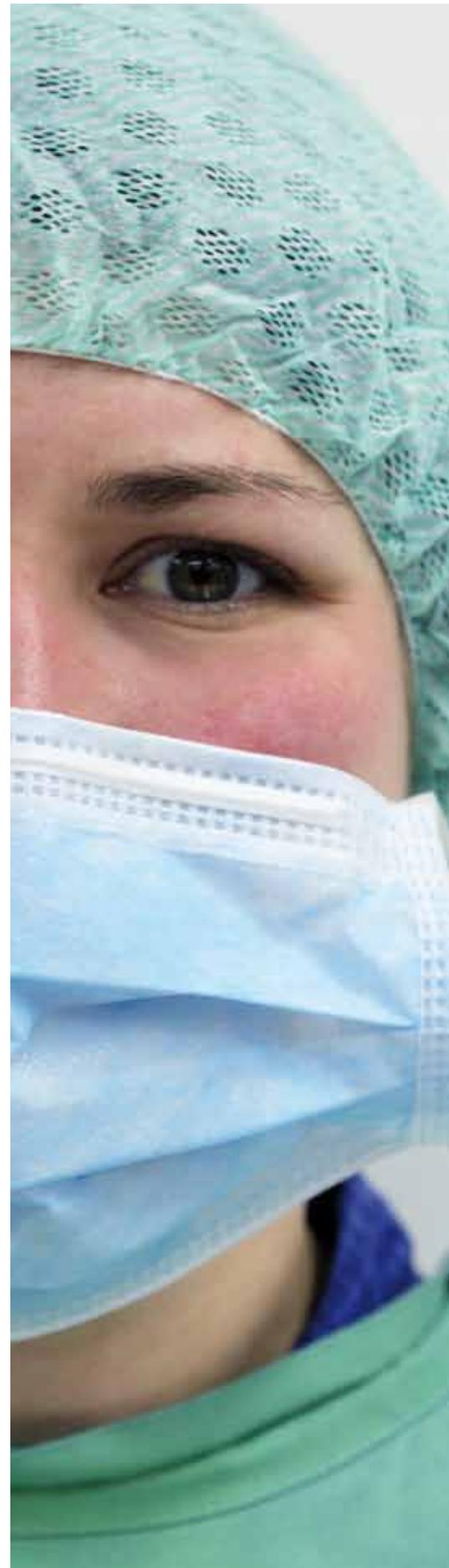


## Rechtsmedizin

# Ein Job für kühle Köpfe

Melanie Hohner arbeitet in den Sektionssälen des UKE. Ein Ort, vor dem es vielen Menschen eher graut. Doch die Weiterbildungsassistentin mag ihren Beruf und seine vielen Herausforderungen.

„Es ist reine Gewöhnungssache“, sagt die 27-Jährige, als sie in der Umkleidekabine vor dem Sektionssaal die langen dunklen Haare zum Pferdeschwanz zusammenbindet und Turnschuhe gegen Gummistiefel tauscht. Grüner Kittel, Handschuhe, Haube werden übergestreift, bevor sie die Tür öffnet, hinter der gerade die nächste Autopsie vorbereitet wird. „Der Geruch ist am Anfang wirklich schlimm, aber mit der Zeit nimmt man ihn kaum noch wahr“, sagt die junge Frau, die sich nach dem Medizinstudium in Halle ganz bewusst für das UKE entschied. Seit Juni vergangenen Jahres arbeitet sie am Institut von Prof. Dr. Klaus Püschel und weiß heute, dass es die richtige Entscheidung war: „Es gibt 33 Institute für Rechtsmedizin in Deutschland. Aber kaum eines bietet ein so vielfältiges Spektrum wie hier in Hamburg.“ Damit meint sie beispielsweise die Gewebespenden oder aber die virtuelle Autopsie – auch Virtopsy genannt –, die es den Medizinern am UKE ermöglicht, mittels moderner



Computertomografie eine sehr genaue Analyse anzufertigen, ohne bei dem Verstorbenen auch nur einen einzigen Schnitt setzen zu müssen. Gerade auch für die Forschung hat der Einsatz dieser Technik große Bedeutung.

Der erste Sektionssaal im Kellergeschoss des Instituts wird von einer großen Glasscheibe vom Flur getrennt. Von hier aus können die Studierenden während spezieller Schauktionen den Medizinerinnen bei der Arbeit zusehen – ein Part des Studiums, der nicht allen behagt, wie Melanie Hohner weiß. Hinter der Scheibe steht ein Präparationsgehilfe am Tisch, der gerade den sogenannten T-Schnitt ausführt, um bei einem Verstorbenen die Organe im Brust- und Bauchraum freizulegen. „Für viele sind die Obduktionen der härteste Teil ihrer Ausbildung“, sagt sie, „man weiß nie, was einen erwartet, mit welchen Bildern man am nächsten Tag konfrontiert wird. Ein junger oder alter Mensch, vielleicht sogar ein Kind – man muss lernen, in jeder Situation einen kühlen Kopf zu bewahren und ganz einfach seinen Job zu machen.“

### Wichtige Erkenntnisse für die Justiz

Gleiches gilt für die Arbeit mit Lebenden, die Opfer von Gewalttaten wie Sexualdelikten oder Misshandlungen geworden sind und deren Verletzungen am Institut genau untersucht und festgehalten werden – immer wieder aufs Neue eine Aufgabe, die viel Feingefühl im Umgang mit den Betroffenen erfordert. Und die von unschätzbarem Wert für die Justiz ist. Denn die Richter brauchen nicht selten die Erkenntnisse und die genauen Details einer Rekonstruktion durch die Rechtsmediziner, um ihr Urteil fällen, über Schuld und Unschuld befinden zu können. Egal, ob

bei DNA-Analysen, Vaterschaftstests, beim Nachweis von Drogen, Alkohol oder Arzneimitteln oder aber bei der forensischen Altersschätzung – bei all diesen Belangen beruft sich die Justiz auf die Arbeit der Rechtsmediziner, bevor ein Fall zu den Akten gelegt wird.

### Gute Nerven und große Sensibilität

Dass der Job von Melanie Hohner weitaus mehr ist als das, was sich viele darunter vorstellen, wird vor allem in einem Punkt deutlich: dem Umgang mit den Angehörigen. „Die Trauerarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, an den die meisten gar nicht denken“, sagt die junge Ärztin auf dem Weg zum Abschiedsraum des Instituts. Hier werden die Verstorbenen in einem Sarg aufgebahrt, damit Angehörige und Freunde Abschied nehmen können. Der Raum, der mit Kerzen und Blumen geschmückt ist, bildet einen scharfen Kontrast zum Sektionssaal aus kaltem Stahl und den weiß gefliesten Wänden. Man merkt schnell: Neben guten

Nerven und einer gewissen Abgeklärtheit brauchen die Rechtsmediziner vor allem eines: Sensibilität. Denn für die Familie ist und bleibt der Verstorbene auch nach der Obduktion kein medizinischer Fall, kein bloßer Körper, der auf Spuren untersucht wurde, sondern ein geliebter Mensch. „Auch wenn es sich die wenigsten vorstellen können, die Begegnungen mit den Familien oder Freunden der Toten berührt die Seele oft weitaus mehr, als es der rein medizinische Part unserer Arbeit tut“, sagt die Medizinerin.

Dass Fernsehserien wie „Quincy“ oder „CSI: Miami“ die Arbeit von Rechtsmedizinerinnen in der Öffentlichkeit verzerrt haben und kaum etwas von der Realität widerspiegeln, nimmt die UKE-Medizinerin inzwischen mit Humor: „Ich freue mich trotzdem immer wieder, wenn Freunde oder meine Familie mir zum Geburtstag Bücher von Simon Beckett schenken. Sie meinen es ja schließlich nur gut“, sagt Melanie Hohner und lacht.



Ein Blick auf zwei Sektionstische im Institut für Rechtsmedizin

Fotos: Felicitas Tomrlin, Jochen Koppelmeyer (1)

Behandlung

# Gedanken in der Einbahnstraße

Menschen mit Schizophrenie leiden unter belastenden Wahnvorstellungen. Mit einer neuen Therapie haben UKE-Wissenschaftler Fortschritte bei der Behandlung gemacht, an die sie anfangs selbst kaum zu glauben wagten.

Sie hören Stimmen oder glauben, vom russischen Geheimdienst KGB verfolgt zu werden. Menschen mit paranoider Schizophrenie entwickeln Halluzinationen und bizarre Wahnvorstellungen, die sie im Alltag massiv belasten. Oft sacken die Leistungen der meist noch jungen Patienten plötzlich ab. Ausbildung oder Job werden zur Nebensache.

Mit Medikamenten lassen sich die Störungen nicht immer in Schach halten. Bei rund einem Drittel der Patienten schlagen die Mittel nur teilweise an. Dazu kommt, dass etwa die Hälfte der Patienten die Medikamente absetzen, sobald die erste Krise überwunden ist. Häufig deshalb, weil sie – wie für Menschen mit Schizophrenie typisch – nicht einsehen, dass sie krank sind. Diese Ablehnung ließ Mediziner lange Zeit glauben, die Betroffenen seien für eine Psychotherapie nicht zugänglich.

Ein Irrtum, wie das Team um Prof. Dr. Steffen Moritz von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie jetzt zeigen konnte. Gemeinsam mit seinen Mitarbeitern hat der Psychologe ein neuartiges Trainingsprogramm entwickelt, mit dem die Patienten lernen können, ihre verzerrten Denkmuster zu erkennen und so zu verändern, dass sie im Alltag besser zurechtkommen.

In einer Studie konnten die UKE-Forscher gemeinsam mit Kollegen des Universitätsklinikums Heidelberg nachweisen, dass das sogenannte Metakognitive Training (MKT) nicht nur die Halluzinationen und Wahnvorstellungen deutlich verringert, sondern auch das Wohlbefinden der Patienten steigert. Viele Versuchspersonen zogen im An-

schluss an die Therapie ihre Wahnideen stärker in Zweifel. Der Erfolg der neuen Behandlung hat die UKE-Forscher selbst überrascht. „Als wir 2004 angingen, das Metakognitive Training für schizophrene Patienten zu konzipieren, war das eine Art Versuchsballon“, sagt Prof. Moritz. Schon Anfang der 1990er-Jahre habe die Grundlagenforschung zwar gezeigt, dass die Wahnideen von Menschen mit Schizophrenie auch durch fehlgeleitete Denkprozesse entstehen, entsprechende Therapien gab es jedoch lange Zeit nicht.



Fotos: Monika Lutz, Sebastian Schulz

Seit 2010 untersuchen die Wissenschaftler um Prof. Dr. Steffen Moritz die Langzeitwirkung des von ihnen entwickelten Metakognitiven Trainings

## Training mit Bildergeschichten

So ist inzwischen bekannt, dass Menschen mit Schizophrenie aus vielen Situationen extrem voreilige und damit oft falsche Schlüsse ziehen. Statt ausreichend Informationen über eine Situation zu sammeln, die eine Einschätzung sicherer und verllässlicher machen, legen sich die Betroffenen im Vergleich zu Gesunden viel zu schnell und vergleichsweise unkritisch auf eine einzige Erklärung fest.

Zudem neigen Menschen mit Schizophrenie dazu, stur auf einer einmal bezogenen Position zu beharren – auch wenn

es schlüssige Gegenargumente dafür gibt. „Ziel unseres Trainings ist es, den Patienten diese Denkverzerrungen in acht Trainingseinheiten von je 45 bis 60 Minuten bewusst zu machen und ihnen zu helfen, neue und bessere Problemlösestrategien zu entwickeln“, sagt Prof. Moritz. In Gruppensitzungen mit drei bis zehn Teilnehmern macht der Therapeut den Patienten zum Beispiel anhand von Bildergeschichten anschaulich, wie leicht jeder Mensch in Denkfallen tappen kann und wie es durch eine krankhafte Zuspitzung von Fehleinschätzungen zu Problemen im Alltag bis hin zum Wahn kommen kann.

*„Entscheidend ist, die Patienten auf spielerische Weise dazu zu bringen, ihre Denkfallen zu erkennen und zu entschärfen“*

Prof. Dr. Steffen Moritz, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

## Dem Teufelskreis entkommen

Mittels einfacher Hilfestellungen für den Alltag lernen die Teilnehmer, dem Teufelskreis der Wahnvorstellungen Schritt für Schritt zu entkommen. Wann immer sie sich zum Beispiel beleidigt oder verfolgt fühlen, sollen sie sich zunächst drei wichtige Fragen stellen: Was sind die Beweise für meine Schlussfolgerung? Gibt es andere Sichtweisen? Und: Selbst wenn ich recht habe – reagiere ich möglicherweise über?

Wie man heute weiß, tritt eine Psychose selten ganz plötzlich auf. Meist geht ihr eine schleichende Veränderung in der Bewertung eigener Empfindungen voraus. Ist der Betroffene dann nicht in der Lage, sein Trugbild zu korrigieren, schaukelt sich der Prozess hoch. „Entscheidend für die Therapie ist deshalb“, so Prof.



Moritz, „den Patienten ‚Aha-Erlebnisse‘ zu verschaffen und sie auf spielerische Weise dazu zu bringen, ihre Denkfallen zu erkennen und zu entschärfen.“ Daher auch die Bezeichnung „metakognitiv“, also „Denken über das Denken“.

Dass das funktionieren kann, ist auf den ersten Blick erstaunlich. Schließlich gilt Schizophrenie als eine Erkrankung, zu deren Charakteristika mangelnde Krankheitseinsicht, geringe Motivation und Schwierigkeiten im Denken gehören. „Auch wir haben zu Beginn unseres Vorhabens befürchtet, dass ein so konfrontatives Vorgehen, das Denkfehler offenlegt, viele Patienten überfordern und möglicherweise auch kränken könnte“, sagt Prof. Moritz. Daher wollten die Forscher kein trockenes Lernprogramm entwickeln, sondern vielmehr die Aufmerksamkeit der Patienten mit einem Training wecken, das auch Spaß macht. Das ist dem Team um Prof. Moritz ganz offensichtlich gelungen. Schließlich erreichen das UKE immer weitere Anfragen von Patienten, die am Programm teilnehmen möchten. Für Prof. Moritz ein Zeichen dafür, dass das Metakognitive Training der richtige Ansatz ist: „Die Teilnehmer sind davon so angetan, dass das Training inzwischen ein Selbstläufer ist.“

Auch viele Behandler haben Interesse am MKT gefunden. Das Training ist nicht nur in Deutschland weit verbreitet, sondern liegt inzwischen in 23 Sprachen vor, etwa in Englisch, Französisch und Spanisch. Über die Homepage [www.uke.de/mkt](http://www.uke.de/mkt) kann man die Materialien des MKT kostenlos beziehen.

Der Kobold im Kopf symbolisiert die verzerrten Gedankenmuster, mit denen Schizophrenie-Patienten zu kämpfen haben. Dieses Gemälde hängt im Büro von Prof. Dr. Steffen Moritz, der mit ganz neuen Methoden entschieden gegen den „Kobold“ vorgeht



Unter einer Sterilbank für Zellkultur pipetiert Priv.-Doz. Dr. Dr. Jörg-Matthias Pollok frisches Zellkulturmedium in eine Zellkulturschale

## Lebererkrankungen

# Zellen sind soziale Wesen

Großer Erfolg an der Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie: Forscher um Priv.-Doz. Dr. Dr. Jörg-Matthias Pollok züchten aus menschlichen Leberzellen neues Lebergewebe. Der Vorteil: Es ist viel widerstandsfähiger als isolierte Zellen.

„Zellen sind soziale Wesen und fühlen sich wohler im Gewebeverband“, sagt der Leiter des Teams, Priv.-Doz. Dr. Dr. Jörg-Matthias Pollok, Klinik und Poliklinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie. Ihm und seinem Team ist es erstmals gelungen, aus menschlichen Leberzellen neues Lebergewebe zu züchten. So könnten künftig mehrere Patienten mit den Zellen von nur einer Spenderleber behandelt werden. Die Forschungsergebnisse wurden

im Februar in der Fachzeitschrift „Liver Transplantation“ veröffentlicht.

Mit isolierten Leberzellen werden bereits Menschen behandelt, etwa bei Stoffwechselerkrankungen. Leider selten mit großem Erfolg: „Von den eingebrachten Zellen überleben zu wenige“, sagt UKE-Forscher Pollok. Ein wesentlicher Grund: Beim Isolieren nehmen die Zellen Schaden. Verbinden sie sich dagegen zu Gewebe, können sie derweil die Schäden kompensieren.

Pollok und sein Team forschen seit vielen Jahren mit isolierten Leberzellen, die auf 10-Cent-Stück-kleinen Stützgerüsten aufgebracht sind. „Die sehen aus wie Schwämme“, sagt Pollok. Im Flusskultur-Bioreaktor bilden sich in den Hohlräumen der Schwämme Lebergewebsklumpen aus bis zu 2000 Zellen. „In der Kultur verhält sich das Gewebe

so, wie es das im menschlichen Körper tun würde“, erklärt Pollok. So produzieren die Zellen spezifisches Eiweiß, das Gewebe findet Anschluss ans Blutgefäßsystem. Mittlerweile experimentieren die Forscher mit jüngeren Zellen oder auch mit Stützgerüsten aus anderem Material.

Bis gezüchtetes Lebergewebe Patienten mit Stoffwechselerkrankungen der Leber oder akutem Leberversagen zugutekommt, werden allerdings noch fünf bis zehn Jahre vergehen. Immerhin: Die UKE-Forscher arbeiten mit einem Unternehmen zusammen, dessen Labor den sogenannten GMP-(Good Manufacturing Practice)-Standards genügt – unabdingbare Voraussetzung für die klinische Anwendung. Pollok: „Das ist eine vielversprechende Kooperation, die das Ganze beschleunigen kann.“

Florian Oertel

## Juni 2011 • June • Juin • Giugno

### 7. Juni 2011, 18 bis 20 Uhr

#### Willkommene Konflikte

Ort: ESA-Hörsaal C, Hauptgebäude Uni Hamburg.

Konflikt- und Motivationsforschung am Arbeitsplatz. Multidisziplinäre Vorlesungsreihe.

### 8. Juni 2011, 18.15 bis 19 Uhr

#### Tuberkulose 2011:

#### Alles unter Kontrolle?

Ort: Universität Hamburg, Audimax II, Von-Melle-Park 4.

Vortragsreihe MenschMikrobe / Infektionskrankheiten heute. Eintritt frei.

### 9. Juni 2011, 16.15 bis 18.30 Uhr

#### Die Novellierung des Transplantationsgesetzes und die neue Debatte um den Hirntod

#### Impressum

Herausgeber:  
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:  
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation,  
Dr. Christian Kreher (verantwortlich),  
Christine Jähn (Redaktionsleitung), Linda Babst,  
Susanne Kohl, Elke Serwe  
Tel.: (040) 74 10 - 5 60 61, Fax: (040) 74 10 - 5 49 32,  
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:  
Claudia Hottendorff, Ulrike Hemme

Titelbild Felizitas Tomrlin: Sonja Spahl, Pflegerische Zentrumsleitung, ZIM und Zentrum für Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin

Fotos:  
Felizitas Tomrlin, Jochen Koppelmeyer, Sebastian Schulz, Monika Lutz, Chantal Hüpers

Druck:  
Karl Bergmann & Sohn,  
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Ort: Campus Lehre, N 55, Raum 210/211.  
Grundfragen der Ethik in der Medizin.  
Ein interdisziplinäres Seminar.

### 14. Juni 2011, 18 bis 20 Uhr

#### „Wieder ganz sein“ – EX-IN und Heilung

Ort: Hörsaal C, Hauptgebäude Uni Hamburg.

Anthropologische Psychiatrie – Philosophische Aspekte psychischer Erkrankungen.

### 15. Juni 2011, 18.15 bis 19 Uhr

#### HIV: Wie das Aids-Virus entstand und warum es krank macht

Ort: Universität Hamburg, Audimax II, Von-Melle-Park 4.

Vortragsreihe MenschMikrobe / Infektionskrankheiten heute. Eintritt frei.

### 20. Juni 2011, 19.30 Uhr

#### Thema: „Selbstmord – eine Zumutung“

Ort: Sektionssaal des Medizinhistorischen Museums (N 30).

Dokufiktion zum Selbstmord von Hein-

rich von Kleist anlässlich seines 200. Todesjahres. Theaterinszenierung und Gesprächsrunde mit Experten aus Gerichtsmedizin, Psychologie und Medizin-Historie des UKE.

### 21. Juni 2011, 18 bis 20 Uhr

#### Verhinderung von Mobbing durch eine veränderte Einstellung zu Arbeit und Einkommen?

Ort: ESA-Hörsaal C, Hauptgebäude Uni Hamburg.

Konflikt- und Motivationsforschung am Arbeitsplatz. Multidisziplinäre Vorlesungsreihe.

### 28. Juni 2011, 18 bis 20 Uhr

#### Trauma oder Lebenserfahrung

Ort: Hörsaal C, Hauptgebäude Uni Hamburg.

Anthropologische Psychiatrie – Philosophische Aspekte psychischer Erkrankungen.

#### Weitere Informationen unter:

🌐 [www.uke.de/veranstaltungen](http://www.uke.de/veranstaltungen)

Anzeige

## DocMorris Apotheke am UKE



**Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!**

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

**Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg**  
**Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616**  
**Mo – Fr: 8.00 – 19.00 Uhr**  
**Sa: 9.00 – 18.00 Uhr**



## vorgestellt

### Ernennung zum Professor / zur Professorin gemäß §17 (außerplanmäßige Professur)



**Prof. Dr. Udo Friedrich Wilhelm Bartsch**, Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde

### Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt



**Priv.-Doz. Dr. Volker Rudolph**, Klinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie am Universitären Herzzentrum Hamburg, für das Fach Innere Medizin / Kardiologie. Thema der Habilitationsschrift: „Myeloperoxidase – Modulator pro- und antiinflammatorischer kardiovaskulärer Signalkaskaden“ (kumulativ).



**Priv.-Doz. Dr. Jozef Zuštin**, Institut für Pathologie, für das Fach Pathologie. Thema der Habilitationsschrift: „Morphologic Analysis of Retrieved Hip Resurfacing Arthroplasty“ (kumulativ).



**Priv.-Doz. Dr. Djordje Atanackovic**, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, für das Fach Innere Medizin. Thema der Habilitationsschrift: „Die Bedeutung von Cancer-Testis-Antigenen für die immunologische Kontrolle solider Tumoren und hämatologischer Neoplasien“ (kumulativ).



**Priv.-Doz. Dr. Sylke Andreas**, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, für das Fach Medizinische Psychologie und Klinische Psychologie. Thema der Habilitationsschrift: „Entwicklung neuer diagnostischer und therapeutischer Strategien bei Patienten mit metastasierten Keimzelltumoren“ (kumulativ).



**Priv.-Doz. Dr. Georg Salomon**, Martini-Klinik des UKE, für das Fach Urologie. Thema der Habilitationsschrift: „Über die Bedeutung und Anwendung prae- und intratherapeutischer Verfahren zur Verbesserung der Früherkennung, Stadieneinteilung und intraoperativen Visualisierung des Prostatakarzinoms“ (kumulativ).

### Umhabilitation



**Priv.-Doz. Dr. Tilo Kölbel**, Klinik und Poliklinik für Gefäßmedizin im Universitären Herzzentrum Hamburg, UKE, im Fach Gefäßchirurgie.

### Ruf nach Hamburg angenommen



**Prof. Dr. Claus-Christian Hilgetag**, School of Engineering and Science, Jacobs University Bremen, als Professor (W3) für Computational Neuroscience.

### Jubiläum

**Katja Schuette**, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, feiert am 1. Juli ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

**Juliane Bergmann**, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, feiert am 1. Juli ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

## ausgezeichnet



**Dr. Dominic Wichmann** und **Priv.-Doz. Dr. Stefan Kluge**, Klinik für Intensivmedizin, haben beim 117. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin den Posterpreis im Themengebiet Notfallmedizin/Intensivmedizin gewonnen. Ihre Arbeit mit dem Titel „Virtual autopsy – a new approach for quality control in the intensive care unit“ wurde in enger Kooperation mit dem Institut für Rechtsmedizin und Pathologie durchgeführt und untersucht die Wertigkeit einer virtuellen Obduktion bei Intensivpatienten.



**Prof. Dr. Boris Fehse** und **Dr. Kristofer Weber**, Interdisziplinäre Klinik und Poliklinik für Stammzelltransplantation, sind mit dem „Paper of the Month“

für den Monat April vom Prodekanat für Forschung ausgezeichnet worden. Sie konnten mit ihrem Artikel „RGB marking facilitates multicolor clonal cell tracking“ überzeugen. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Leberentzündung“ haben die UKE-Forschenden eine Technik entwickelt, mit der Zellen nicht nur, wie bisher möglich, zum Leuchten in den Grundfarben Rot, Grün oder Blau (RGB) angeregt werden können. Durch das Mischen dieser Grundfarben in unterschiedlichen Intensitäten ist es der Forschergruppe gelungen, das gesamte Farbspektrum des Regenbogens zu erzeugen und Zellen mit den verschiedensten Farben zu markieren. Die neue Methode des RGB-Marking erlaubt es nun, genaue Aussagen über das biologische Verhalten vieler Zellen zu treffen.



**Dr. Carola Dehmel**, Apotheke, hat vom Bundesverband Deutscher Krankenhausapotheker den mit 5000 Euro dotierten Promotionspreis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erhalten. Damit wurde ihre Dissertation „Standardisierte parenterale Zubereitungen: Innovation für die Arzneimitteltherapiesicherheit in der Intensivmedizin“ ausgezeichnet.



**Dr. Michael Baehr** und **Simone Melzer**, Apotheke, erhielten beim wissenschaftlichen Kongress des Bundesverbandes

Deutscher Krankenhausapotheker den mit 4000 Euro dotierten Autorenpreis der Zeitschrift „Krankenhauspharmazie“. Damit wurde ihre Arbeit „Safe Medication in Time – Elektronische Abbildung des Medikationsprozesses und der Unit-Dose-Versorgung im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf“ geehrt.

## gefördert

### Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

**Dr. Thomas Sternsdorf**, Forschungsinstitut Kinderkrebs-Zentrum Hamburg, Sachmittel in Höhe von 45 000 Euro, eine Programmpauschale über 31 000 Euro sowie eine Doktorandenstelle für 36 Monate für das Projekt „Analysis of the functional properties of the Acute Leukemia oncogene PML-RARalpha using a novel ex-vivo assay system“.

**Prof. Dr. Kerstin Kutsche** und **Dr. Georg Rosenberger**, Institut für Humangenetik, zwei BAT-IIa/E13-Stellen (65 Prozent), Sachmittel von 56 300 Euro, eine Programmpauschale über 42 300 Euro sowie Publikationskosten von 2250 Euro über zwei Jahre für ihr Projekt „Identifizierung von Krankheitsgenen für monogene Erkrankungen mittels chromosomaler Rearrangements und ausgewählte funktionelle Analysen“.

**Prof. Dr. Kerstin Kutsche**, Institut für Humangenetik, eine BAT-IIa/E13-Stelle, eine halbe MTA/BTA-Stelle, 49 000 Euro Sachmittel, 1500 Euro Publikationskosten sowie eine Programmpauschale von 42 000 Euro für zwei Jahre für ihr Projekt „Genetische und funktionelle Untersuchungen zum Microphthalmia with linear skin defects (MLS)-Syndrom“.

**Priv.-Doz. Dr. Maura Dandri** und **Dr. Marc Lütgehetmann**, I. Medizinische Klinik und Poliklinik, eine Sachbeihilfe in Höhe von 145 250 Euro über 36 Monate. Damit wird ihr Projekt „Untersuchung der Virus-Wirts-Interaktionen im Laufe einer chronischen Koinfektion mit Hepatitis delta und Hepatitis B Viren in uPA Mäusen“ gefördert.

### Weitere Bewilligungen

**Priv.-Doz. Dr. Jens Aberle**, III. Medizinische Klinik und Poliklinik, hat für die Durchführung der klinischen Studie „Pretreatment of patients expecting bariatric surgery with liraglutide“ von der Firma Novo Nordisk 87 000 Euro erhalten. In dem Projekt geht es um die Vorbehandlung adipöser Patienten in Erwartung einer operativen Maßnahme zur Gewichtsreduktion und damit zur Senkung der Komplikationsrate.

**Prof. Dr. Rolf A.K. Stahl**, III. Medizinische Klinik und Poliklinik, bekommt von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung über den Zeitraum von 24 Monaten eine Förderung von 120 956 Euro. Damit wird sein Projekt „Prädikative Bedeutung von anti-Phospholipase A2-Rezeptor-Antikörpern bei der primären, membranösen Glomerulonephritis“ unterstützt.

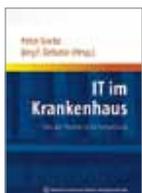
**Dr. Saskia Altenhof**, Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde, hat von der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung einen Preis für den besten Vortrag auf deren Jahrestagung erhalten. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert. In der Studie wurde untersucht, wie effektiv zwei neuartige maschinelle Spülmethode für Wurzelkanäle sind, bezogen auf die Keimreduktion. Beide Methoden waren dem manuellen Spülen deutlich überlegen

und zeigten im direkten Vergleich untereinander nur marginale Unterschiede.

**Dr. Brigitte Ramsauer**, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, erhält von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur eine Zuwendung für weitere zwölf Monate für das Projekt „Interaktionszentrierte Mutter-Kind-Therapie bei psychisch erkrankten Müttern mit Babys: Die Evaluierung eines multimodalen Behandlungskonzepts unter Einschluss eines amerikanischen Elterngruppentherapieansatzes (‘Kreis der Sicherheit’) zum Aufbau einer sicheren Mutter-Kind-Bindung“ in Höhe von 145 160 Euro.

**Dr. Julian Schulze zur Wiesch**, I. Medizinische Klinik und Poliklinik / Ambulenzzentrum Virushepatologie, hat von der Werner Otto Stiftung Personalkosten in Höhe von 40 000 Euro für ein Jahr genehmigt bekommen. Damit wird sein Projekt „Charakterisierung von  $\gamma\delta$ -T-Zell und Th17-T-Zell Populationen in verschiedenen Stadien der HIV-1-Infektion“ unterstützt.

## neu erschienen



**Gocke, Peter, Debatin, Jörg F.** (Hrsg.): „IT im Krankenhaus. Von der Theorie in die Umsetzung“, 456 Seiten, Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 74,95 Euro. IT-Praktiker aus dem Gesundheitswesen beschreiben das relevante Wissen für Planung, Modellierung und Umsetzung von integrierten IT-Systemlösungen im Krankenhaus.

## Weltblutspendetag am 14. Juni

# T-Shirts für die Spender

Rund 40 000 Blutkonserven werden pro Jahr am UKE verbraucht, der Bedarf an regelmäßigen Spenden ist enorm. Unter dem Motto „Blutspenden fallen nicht vom Himmel“ wirbt das Institut für Transfusionsmedizin zum Weltblutspendetag am 14. Juni verstärkt um Spender: Der Blutspendedienst im

Haus Ost 38 ist an diesem Tag von 10 bis 20 Uhr geöffnet, für Spender gibt es Grillwürstchen, kalte Getränke, T-Shirts und eine Verlosung. Hauptgewinn: eine Heißluftballonfahrt. Interessierte sind willkommen und können sich über regelmäßiges Blutspenden am UKE informieren.

Fotos: Felicitas Tomrlin, DFG/Aussehofer; Illustration: Monika Thiel



Mit signalroten T-Shirts wirbt das Institut für Transfusionsmedizin um regelmäßige Blutspender

## Zahl des Monats



58,2 Mio.

So hoch lagen die Drittmittelleinnahmen, die das UKE 2010 einwerben konnte. Zum Vergleich: 2005 waren es rund 32 Millionen Euro. Das Foto entstand im Labor der Hepatologie am UKE, die in einem DFG-Sonderprojekt Leberentzündung erforschen.



Ernst-Jung-Preisträger 2011

## Immer auf Achse

Prof. Dr. Christian Büchel untersucht im Gehirn die Prozesse, die zu Angst, Schmerz oder Sucht führen. Für seine Forschung hat er gerade mal wieder eine Auszeichnung bekommen. Wenn er mal nicht in Sachen Wissenschaft arbeitet, geht er am liebsten laufen.

Beim Hamburg-Marathon Ende Mai war Prof. Büchel nicht dabei. „Ich hätte gern wieder mitgemacht, aber ich habe nicht genug trainiert.“ Kein Wunder – der Mann ist ständig für seine Forschungsprojekte auf Achse. Büchel ist Direktor des Instituts für Systemische Neurowissenschaften und überaus erfolgreich: Eben erst hat er den mit 2,5 Mio. Euro dotierten Leibniz-Preis bekommen, weitere 2,5 Mio. Euro gibt es vom Europäischen Forschungsrat, und jüngst wurde ihm auch der Hamburger Ernst-Jung-Preis für Medizin zuerkannt. 300 000 Euro teilt er sich mit einem Kollegen von der Uni Utrecht. Büchel und sein Team erforschen unter anderem die Mechanismen, die Angst, Schmerz und Sucht auslösen.

So viel Geld, so viel Anerkennung, Prof. Büchel bleibt gelassen. „Im Moment mache ich mir eher Gedanken über neue Räume. Preise bedeuten neue Mitarbeiter, und die müssen unterge-

bracht werden.“ Zudem bräuchte das Institut dringend einen neuen leistungsstärkeren Kernspintomografen. 6 bis 7 Mio. Euro kostet das anvisierte Gerät mit sieben Tesla Feldstärke, und die sind noch längst nicht zusammen. Also bleibt wenig Zeit zum Freuen oder Feiern, es müssen weitere Drittmittel eingeworben werden. In Brüssel zum Beispiel, die EU fördert bereits eine europäische Studie über Internet- und Computerspielsucht, an der auch das UKE beteiligt ist. Büchel reist häufig in die belgische Metropole.

So umtriebiger war der Wissenschaftler schon als Student. Damals in den 80er-Jahren wurden Computer populär, und der angehende Mediziner entdeckte seine Leidenschaft für Informationsverarbeitung. „An den Wochenenden habe ich mit drei Kommilitonen die Software für eine schwäbische Türenfabrik geschrieben. Das Interesse an neuronalen Netzwerken im Gehirn lag da nicht mehr fern.“ Seine Promotion

schrieb Büchel bereits im Fach Psychiatrie; er entwickelte ein Gerät, mit dem sich Bewegungsstörungen messen lassen. Mit der Bildgebung von neuronalen Prozessen befasst sich Büchel seit Mitte der 90er-Jahre, zunächst am Institut für Neurologie der Universität Essen, dann in London und seit 2000 in Hamburg. Vor einigen Jahren stand er kurz davor, die Hansestadt zu verlassen: Er sollte Leiter eines Bildgebungszentrums im britischen Cardiff werden. Doch dann blieb er und ist bis heute zufrieden mit der Entscheidung. „Der Laden hier läuft richtig gut“, sagt er.

Nur mit dem Marathon-Training hapert es bisweilen. Neben Forschung und Familie ist das Laufen Büchels dritte Leidenschaft, selbst auf Dienstreisen zieht er abends seine Joggingschuhe an. „Ich habe eine GPS-Uhr, damit kann ich nicht verloren gehen. Früher bin ich manchmal im Dunkeln mit Taschenlampe durch den Wald gelaufen.“ Dreimal war er schon bei einem Marathon dabei, doch zur Vorbereitung müsste er pro Woche mindestens 40 bis 50 Kilometer laufen. In den vergangenen Monaten kam dauernd ein Preis dazwischen.

## Informationstag im Neuen Klinikum

# Sicher ist sicher



Fotos: Chantal Hüpers, privat

Ein Polizeiauto im Foyer des Neuen Klinikums? Kein Sondereinsatz, sondern Sicherheitstag am UKE: An zahlreichen Ständen konnten sich am 17. Mai Mitarbeiter, Patienten und Besucher über Brand-, Gesundheits-, Arbeits- und Umweltschutz informieren. Am Stand der Hamburger Polizei wurden etwa Fahrräder registriert, im Bereich Hygiene gab es Tipps zum richtigen Desinfizieren der Hände, eine Sicherheitsfirma informierte über Einbruchsschutz. Veranstalter war der Geschäftsbereich Sicherheit am UKE, zudem waren auch Mitarbeiter vom Wachdienst, der betriebsärztlichen Untersuchungsstelle und der Suchtprävention vor Ort.

## Preis für Zahnmediziner

# Prophylaxe bei Kindern

Wo liegen die Ursachen für Karies bei Kleinkindern und wie lässt sich die Zahnkrankheit bestenfalls verhindern? Mit dieser Frage beschäftigten sich Astrid Hippke und Christine Zabel von der Universität Hamburg in ihrer Dissertation, die nun mit 5000 Euro prämiert wurde. Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung erhielten sie dafür den „Wrigley Prophylaxe Preis“. Unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Schiffner von der Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde am UKE hatten sie den Fokus ihrer Arbeit „Karies bei ein- und zweijährigen Krippenkindern“ auf die verschiedenen Präventionskonzepte für eine nachhaltige Zahngesundheit bei Heranwachsenden gelegt und konnten damit die Jury überzeugen.



„Wrigley Prophylaxe Preis“: Astrid Hippke und Prof. Dr. Ulrich Schiffner

## Benefiz-Regatta

# Rudern gegen Krebs

Startschuss für „Rudern gegen Krebs“ auf der Außenalster! Am Samstag, 20. August, ab 10 Uhr findet zum zweiten Mal die Benefiz-Regatta der „Stiftung Leben mit Krebs“ in Kooperation mit dem „Hubertus Wald Tumorzentrum / Universitäres Cancer Center Hamburg“ und der Ruder-Gesellschaft Hansa statt. Der Erlös soll, wie auch im letzten Jahr, dem Projekt „Sport und Krebs“ zugutekommen, das seit verganginem Jahr am Hubertus Wald Tumorzentrum angeboten wird. Für weitere Infos rund um die Regatta steht Ihnen Wiebke Jensen zur Verfügung. E-Mail: w.jensen@uke.uni-hamburg.de, Tel.: 0152/22 81 53 24. Anmeldungen bis zum 30. Juli 2011 nimmt die Ruder-Gesellschaft Hansa unter [www.rghansa.de](http://www.rghansa.de) entgegen.

# Was LESEN Sie gerade?



**Kodzo Beicke**, 33,  
Elektriker der KFE

**Ihr Lieblingsgenre?** Am liebsten Fachbücher über Elektrotechnik oder Politik.

**Wo lesen Sie am liebsten?** Vor dem Schlafengehen, wenn ich zur Ruhe komme. Im Sommer suche ich mir gerne auch ein ruhiges Plätzchen im Stadtpark.

**Ihr Buch für eine einsame Insel?** Tatjana Strobel: „Ich weiß, wer du bist. Das Geheimnis, Gesichter zu lesen“.

**Ihr Lesetipp?** Bettina Selby: „Timbuktu! Eine Frau in Schwarzafrika allein mit dem Fahrrad unterwegs“, Piper, 9,90 €.

„Ich stamme ursprünglich aus Togo in Westafrika. Daher sind für mich Bücher über meinen Heimat-Kontinent immer wieder etwas Besonderes. Vor allem, wenn sie aus europäischer Sicht geschrieben sind – so wie das von Bettina Selby. Die Autorin reiste auf einem Fahrrad den Niger entlang durch Afrika, um Land und Leute auf ihre ganz eigene Art kennenzulernen. Wer denkt, hinter ‚Timbuktu!‘ verbirgt sich ein durchweg romantisch-verklärter Reisebericht, wird enttäuscht. Neben all der Herzlichkeit und den lebensfrohen Menschen, denen Selby auf ihrer Reise begegnet, verschweigt sie keineswegs Probleme wie Korruption oder die schwierige politische Situation im Land. Diese Mischung macht ihr Buch zu einem authentischen Stück Afrika.“



**Heike Koll**, 42,  
Geschäftsführerin der Medizinischen Fakultät

**Ihr Lieblingsgenre?** Romane, Erzählungen, Klassiker, eigentlich alles, was mir unter die Finger kommt – außer Krimis.

**Wo lesen Sie am liebsten?** Im Bett oder auf dem Balkon.

**Ihr Buch für eine einsame Insel?** Ein Theaterstück, das ich auswendig lernen könnte, vielleicht den „Faust“.

**Ihr Lesetipp?** Jon Krakauer: „In eisige Höhen“, Piper-Tb, 9,95 €.

„Eine Freundin hat mir dieses Buch geschenkt. Erst war ich skeptisch, weil ich nichts von der Bergsteigerei verstehe, die Thematik ist für uns Flachländer ja etwas abseitig. Krakauer nahm 1996 an einer Expedition zum Mount Everest teil, um über die Kommerzialisierung von Abenteuerreisen schreiben zu können. Der Aufstieg endete in einer Katastrophe, fünf Teilnehmer starben. Sein Bericht ist unglaublich fesselnd und anschaulich – selbst wenn man ihn im Sommer auf dem Balkon liest, friert man! Er entführt den Leser nicht nur in eine fremde Welt, sondern beschreibt auch, was unter Extrembedingungen mit Menschen passiert: Was treibt sie an? Wo hört die Ratio auf? Warum versucht jemand blind, sein Ziel zu erreichen, obwohl es besser wäre, aufzugeben? Mein Respekt vor den Bergen und den Leistungen der Hochalpinisten ist nach der Lektüre noch gewachsen.“



**Britta Hintze-Tiedemann**, 52,  
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin

**Ihr Lieblingsgenre?** Typische Frauenromane oder Fantasy-Geschichten wie zum Beispiel „Harry Potter“.

**Wo lesen Sie am liebsten?** Im Urlaub oder zur Entspannung auf dem Sofa.

**Ihr Buch für eine einsame Insel?** Donna W. Cross: „Die Päpstin“.

**Ihr Lesetipp?** Katryn Berlinger: „Die Muschelsammlerin“, Knauer, 8,95 €.

„Als ich vergangenen Sommer eine Strandlektüre für meinen Türkei-Urlaub suchte, landete ich in der Buchhandlung schnell bei der ‚Muschelsammlerin‘. Wie sich herausstellte, war es genau das Richtige, um in der Sonne zu entspannen. Die Story spielt im Sommer 1885, Schauplatz ist das Seebad Heiligendamm. Hier arbeitet Lilly als Süßspeisenköchin in einem Luxushotel. Durch einen dummen Streich verliert die junge Frau allerdings nicht nur ihre Anstellung, sondern bringt auch ihre große Liebe in Gefahr. Um den adligen Clemens zurückzugewinnen, muss sie vor allem gegen den vorherrschenden Standesdünkel ankämpfen. Eine Kraftprobe für Lilly, die ohnehin unter den Intrigen ihres Umfeldes zu leiden hat. Für mich die perfekte Urlaubslektüre! Man kann den Geruch frischer Muscheln förmlich riechen und fühlt sich auf unsichtbare Weise mit dem Meer verbunden.“





**elke** medizinischer Haarerersatz

Ihr Perückenfachgeschäft  
im UKE / Haus Ost 37  
Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

Tel. 0800 - 4405500  
(kostenfrei)  
elke-haarersatz.de



## TRI-active®

Wir machen uns ein Bild von Ihren Füßen

Mit der elektronischen Fußdruckmessung analysieren wir schnell und exakt die Belastungssituation unter dem Fuß. So können wir auf optimale Weise Ihren individuellen Anforderungen entsprechend Ihre Füße unterstützen. Zum Beispiel mit der TRI-active Einlage von Bauerfeind.

- intelligenter Materialmix
- die 3-Zonen-Einlage
- Dämpfen, Stützen, Führen



Einlagen

Korrektureinlagen

Einlagen für Sport

Bettungseinlagen

carepoint Thum & Wilharm oHG  
Zentrale im UKE 57002

Kontakt: Tel. (040) 4 11 61 09 - 0, Internet: [www.carepoint.eu](http://www.carepoint.eu)  
Öffnungszeiten: Mo. - Do. 8.00-17.00 Uhr + Fr. 8.00-13.30 Uhr

**carepoint**  
Thum & Wilharm

**CAREPOINT. DER SPEZIALIST FÜR IHRE GESUNDHEIT.**